



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sophiens Reise von Memel nach Sachsen

Hermes, Johann Timotheus

Wien, 1787

Fortsetzung. Noch rührender.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50724](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50724)

Nil citius inarescit quam lacrimae.
 mir einfiel; *) theils, weil ich mich hiebei durch-
 aus nicht zu nehmen wußte. — Aber ein unwill-
 kührlicher Trieb, (gleich dem, durch welchen unsre
 Hand für den, hinter uns zurückgelassenen, schon
 abgewiesnen, Dürstigen, in die Tasche fährt.)
 führte mich sogleich zurück.

Ich hob ihre Hand an meine Lippen, und in-
 dem ich, schon mit benezten Augen, sie küßte,
 drückte sie die Meinige. Ich lies mich neben ihr
 auf die Erde nieder. Ich saß tiefer als sie; mei-
 ne Stellung mußte also, indem ich sie ansah, we-
 nigstens eben so bittend seyn als meine Stimme,
 und mein Herz war in dem Augenblik ganz offen.

F o r t s e z u n g.

Noch rührender.

„Daß diesen Auftritt, o geliebte Frau!“ sagte ich
 jetzt, „den letzten dieser Art seyn . . .“

„Er kan,“ fiel sie lebhaft ein, „er kans seyn;
 ich seh, daß dein Herz zernagt wird, und von
 „Meinem weist du das längst. Der Tod, gelobt
 durch

*) Wir können unsern Leserinnen dies nicht übersezen, so-
 gern wir auch überall von ihnen, für welche wir doch
 eigentlich schreiben, verstanden werden wolten. Sie wer-
 dens gut seyn lassen, wenn wir ihnen nur sagen, daß
 die Dunkelheit dieser Stelle ihnen nicht schaden kan;
 daß aber die Erklärung derselben ihnen nachtheilig seyn
 würde, weil alsdann die Tausende der Schmäner, wel-
 che kein Latein verstehn, gegen die siegreichen Thränen
 schöner Augen sich wappnen würden. —

„durch zwö so reife Früchte, wird sie bald, wird
 „wenigstens Eine, brechen. Wie fest auch über
 „dem mein Leben an Deinem hänge: so wird
 „doch wol Gott, vor welchem eigentlich jedes
 „Leben ein Freudenleben seyn soll, aus Barm-
 „herzigkeit beide trennen. Ihn wirds wenigstens,
 „so wie mich, jammern, daß du so unglücklich
 bist . . .“

„Mein Gott! Geliebte, hör auf! Ich bin nicht
 „unglücklich! ich bins warlich nicht, sobald dein
 „Herz den einzigen Weg zur Ruh wählen wird.“

„Und welchen?“ (sie legte wehmüthig ihr Haupt
 auf meine Hand.)

„Den, meine Thuerste! freimüthig mir zu
 „entdecken, was dich quält.“

— Sie schwieg, und sah, unruhig, vor sich
 nieder, indem sie auf ihrem Knie die Finger be-
 wegte.

„Einst,“ fuhr ich fort, „sobertest du dein Herz
 „auf, den verschwiegenen Kummer in
 „Thränen vor mir hinströmen zu las-
 „sen.“

— Dieser Ausdruck *) weckte sie aus ihrem Tief-
 sinn: „Ja! nun sinds schon vierzehn Tage — o!
 „schon länger ist's, daß ich das wolte: aber wie
 „fruchtlos war mein Versuch! Das sind fürchter-
 „liche vierzehn Tage gewesen!“

— Ich fand nicht gleich, worauf sie sich be-
 zog. Ich gestand ihr, daß meiner Freunde An-
 gelegenheiten, und besonders ein Vorfall in der

Ge

*) Sieh ihr Lied IV. Thl. S. 81.

Gemeine, (welchen ich Ihnen hernach erzählen werde,“ mich sehr zerstreut hätten; jetzt sei ich ruhiger, und jetzt bäte ich sie, beschwöre ich sie, ohne Zurückhaltung zu reden.

„Und so, daß dies Einmal für allemal sei?“

„Ja, wenn anders meine Beruhigung dir lieb ist: denn dir der nächste zu seyn; bei jedem deiner Seufzer zu fühlen, daß ich das bin, und dennoch dir nicht helfen zu können, weil ich deinen Kummer nicht weiß, das nagt, wie du ganz recht gesagt hast, das nagt mein Herz.“

„Wolan, ich habe endlich dich da, wo ich dich haben wolte, obwol ich nicht begreife, warum du mein eigentliches Anliegen gar nicht zu kennen scheinen willst? Daß du dich abeln lassen sollst.... (unterbrich mich nicht!) das ist nicht: ich kenne jetzt deine unwandelbare Entschlossenheit. Ueberzeugt hat der Herr Prof. T* mich nicht: aber dahin hat ers gebracht, daß ich vor ihm mich schämen würde, wieder davon zu reden.“

— Mein T*! wie freute ich mich, und wie herzlich danke ich Ihnen! Bisher war mir ja das Dringen meiner Frau das, was einem an Händen und Füßen gebundenen das Geschrei eines Menschen seyn würde, der gegen die Fluten anstrebt! Und mir ist überhaupt Pein, etwas abschlagen zu müssen.

„Ich will,“ fuhr meine Frau fort, „zuerst das dir sagen, was ich dir wirklich noch nicht gesagt habe, wenigstens noch nicht als Anliegen.“

„gen.“ — (In demjenigen, liebster L*, was in der Folge zu meinem Lobe gesagt wird, nehme ich, wie Sie wissen, nicht Theil.) „Ich kenne,“ fuhr sie fort, „keinen treuern Freund, als du bist; keinen redlichern und dienstfertigeren, und auch keinen gelehrtern und mit mehr Kanzelgaben beschenkten Mann. Mus es mich nicht kränken, daß auffer mir auf dem ganzen Erdboden beinah Niemand das weis? Und woher komt das? „blos daher, daß du, so möchte ich sagen, um hundert Jahre zu spät geboren bist, und die Welt für denjenigen Schauplaz hält, auf welchem die hohe Tugend ihre Rolle mit Success spielen kan. — Wer dich zuerst sieht, gesteht, du seist der liebenswürdigste, der angenehmste Mann von der Welt; mit sanfter, folglich unwiderstehlicher, Gewalt nimmst du sogleich ihn ein: aber will er dich zum dritten oder viertenmal haben? Deine nie wankende Rechtschaffenheit, — blos weil man sieht, sie will nicht wanken; deine Unbiegsamkeit in Beharrung bei Dingen, die du geprüft hast, — blos weil sie als unveränderlich erscheint; deine Würdiggung des Verdiensts, — blos weil sie als abgewogen sich zeigt; dein Abscheu gegen Heuchelei und gekünstelte Tugend, — blos weil er ein wesentliches Stück deines Charakters ausmacht; deine Wärme für den Gemisshandelten, — blos weil sie angelegentlich ausbricht; deine Wahrheitsliebe, — blos weil sie überall, auch bei Kleinigkeiten, ansblickt; die Festigkeit deines Worts, blos weil sie auch da
sich

sich zeigt, wo man an sie gar nicht dachte; dein
 „Schweigen vor demjenigen, der Lob und Bei-
 „fall zu erndten gewohnt war; kurz dein ganzes
 „Betragen, — blos weil es gegen das Betragen
 „anderer, die auch für gut gehalten werden, so
 „absticht, daß es ein, freilich stiller, aber stärker,
 „Tadel der überall herrschenden, und überall ge-
 „duldeten, Untugend ist: das mein liebster Mann,
 „das alles entfernt dich aus allen Häusern, auch
 „aus denjenigen, wo man für dich und von dir
 „begeistert war; das verbannt dich in deine vier
 „Wände.“

— Aus der Länge dieser Periode können Sie
 die Hefigkeit und das Angelegentliche abnehmen,
 womit sie sprach. Dies hinderte mich, ihr zu
 antworten; einem Frauenzimmer, bei welchem
 eine verhaltne Hitze ausbricht, muß man nie de-
 monstriren wollen.

— Sie fuhr fort, ohne zu bemerken, daß mir
 das nahging; (denn ich verstand sie unrecht:) Es
 „ist nicht Hochmuth, daß ich meine getroffene Wahl
 „gerechtfertigt zu sehn wünsche; daß ich, wegen
 „meiner Herkunft, das mehr wünschen muß als
 „andre, das ist natürlich. Wer deinen Werth nicht
 „kennt, muß glauben, ich sei, als Braut, für
 „Liebe blind gewesen. Wer auch deine Person
 „nicht kennt, und dann hört, daß man, auch nah
 „bei uns, auch selbst in Königsberg, entweder
 „deine Existenz nicht weiß, oder deinen Umgang
 „flieht, und dich für nichtsbedeutend hält, muß
 „glauben, ich sei toll gewesen. In diesem oder
 jenem

In einem Hause hat der elendeste Prediger in Königs-
 berg Zutritt. Er hat auf dem Fridriciano *)
 frequentirt, hat in Königsberg absolvirt, kan grie-
 chisch nicht einmal lesen, predigt daß es Gott er-
 barmt, ist nicht hinter dem Backofen gewesen,
 spricht deutsch wie ein Bräufnecht, hat einer Ma-
 gistratsperson Ruhme geheirathet, und ist so
 Prediger geworden. Welcher Vergleich zwischen
 ihm und dir? und gleichwol gefällt er dem vor-
 nehmen und geringen Laien, wie ein Stümper
 solchen immer gefällt. Man sucht ihn, hat ihn
 gern, spricht von ihm — und dich kennt Niemand;
 und wer dich kennt, entfernt dich. Hätte ich einen
 solchen geheirathet, so würde Niemand mich tadeln.
 Wie mancher Fremder (denn daß man auswärts
 von dir weiß, daß kränkt mich eben, weil Fremde
 wenn sie in Königsberg nach dir fragen,
 eine desto schlechtere Meinung von uns Beiden
 nach Hause bringen müssen) wie mancher Fremde,
 sage ich, ist begierig dich zu sehn; meine getroste
 Wahl läßt ihn glauben, du seist ein Wunder-
 thier. Er kommt. Von dem Frappanten der
 Armseligkeit deiner Studirstube, und von dem
 abgetragenen, farblosen, groben Rok will ich jetzt
 nichts sagen, denn ich weiß, wie deine Mine
 und dein weltkluger Anstand den nachtheiligen Ein-
 druck eines solchen Anblicks entkräftet; aber kaum
 hört der Fremde eine Viertelstunde lang dich re-
 den.

*) Eine damals (wie jetzt jede) ganz verderbte Schu-
 le.

„den: so erschrift er, ein Muster der ungewöhnlichen Vollkommenheit aufgestellt zu sehn . . .“

— Jetzt glaubte ich meine Frau zu verstehen. Ich sagte (und ohne Bitterkeit denn der Irrthum kan nicht erbittern): „Du bist die Erste, welche mir den Vorwurf macht, ich spreche von mir selbst, und prale mit Geschicklichkeit und Tugend. O mein Kind! Bekanntschaft mit wahren Gelehrten, und Erinnerung an die erste, einer ganz falschen Tugend gewidmete, Hälfte des Lebens, das beides, dünkte ich, müste mich wohl recht sehr hindern, mich für gelehrt und vorzüglich tugendhaft zu halten, zumal da es, auch selbst nicht in den Jünglingsjahren, nie meine Art war, von mir selbst zu sprechen; und jetzt kan das weniger als jemals mein Hang seyn! — Kan eine Frau, welche so lang und so genau mich kennt, zu ihrem Qual ein solches Hirngespinnst sich schaffen?“

— Sie lies ihren Kopf auf die Seite sinken, sah bewundernd mich an, und sagte kein Wort. „Es sei,“ fuhr sie fort; „ich will einmal glauben, ein zudringlicher Mensch gewesen zu seyn, Haß, Verachtung und Untertretung verdient, und so dich in mein Unglück gezogen zu haben: aber dann bitte ich dich, mir zu sagen, auf welchem Wege ich dich und mich retten soll? das heist, ich wünsche zu wissen, welche Art der Unterredung in Gesellschaften du, anstatt der bisherigen, mir rathen wirst?“

— Sie legte, indem ihr Arm auf ihrem Knie ruhte, ihre Hand unter mein Kinn. So hold,
daß

Daß sie den Schmerz, mit welchem ich geredet hatte, im Augenblick wegzauberte, sagte sie: „armer Hypochonder! wann ist's mir denn je in den Sinn gekommen, irgendeines Stolzes auf deinen Werth dich zu beschuldigen? und vollends der Sucht, von dir selbst zu sprechen?“

— Ich mus Ihnen alles verschweigen, was sie zu meiner Beruhigung von meiner Demuth und von meinem ganzen Charakter sagte: er schien ihr so zu seyn, wie ich vor Gott ihn zu finden glaube. — Freilig der Gedanke. „wie kan eine Frau, die so herzlich dir Recht widerfahren läßt, dich in der lieben, als sie wünscht?“ war meinem Herzen nah: aber mein liebendes Herz wies ihn ab. Sie ward kaum der, hier ganz natürlichen, Erscheinung, grosser Tropfen in meinen Augen, gewahr, als ihre ganze Empfindung in den Thrigen sich ausgos, so, daß sie aussprang, mich (der, weil sie taumelte, schnell sich ergriff, wehmüthig umarmte, und dann an meiner Brust verstummte. — Was nun auch vorgehn konnte, mußte schlechtthin uns beiden schmerzlich seyn: aber der Augenblick war kostbar! ach wie sehnlich, wie lange hatte ich ihn gesucht!

Er ist des Blicks der Engel Gottes würdig,
für sie ein voller Quell der Lust,
der Augenblick, wo zwei getrennte Herzen
sich nähern, und ihr Innere sehn!

Ele

Sie fühlen dann, — o Gott! mit welcher Wonne! —
 daß reine Liebe himmlisch ist;
 sie wissen dann, wie's Gottes Engel wissen,
 daß sie kein Nicksall mehr bedroht.

Des heiligen Feuers reine Flamme
 umschlingt sie dann, und läutert sie:
 sie brennen auf, und sind ein Opfer,
 und gnädig nimmt der Herr sie an.

So, aber freilich nur schwach, konnte ich Ihnen sagen, was dieser Augenblick mir war. Sprachlos ruhten wir stehend in unsern verschlungenen Armen. Mein Herz war durch die Begebenheiten dieser Lage schon erweicht worden; das Ihrige war, in der lebhaftesten Apologie meines Charakters, geschmolzen; hiezu kam, daß ihre süße Gestalt durch den niedlichen Anzug anstatt der gewohnten Pracht, etwas für mich sehr reizendes bekam, kurz, die Empfindung unsrer Herzen war in Beiden, Eine.

Fortsetzung.

..... Unde repente
 Tot rugae?

IVV

Endlich, stärker als ich, (denn jenes Geschlecht ist doch stärker als das Unsrige;) nahm sie zuerst das Wort: „Vergieb mir, daß